

Zurück am See

„Sehen Sie mal, was für wundervolle Bilder man hier machen kann!“

Die zierliche alte Frau mit der roten Pudelmütze hält mir ihre abgegriffene Digitalkamera direkt vors Gesicht. Auf dem Display liegt der See in stillem Nebel, eingerahmt von blattlosen Trauerweiden, ein einsamer Schwan posiert als Vordergrund am Ufer. Es ist, als hätte sie einen kurzen Augenblick Schönheit in dieser Kälte festgehalten, der sonst vorbeiglitten wäre.

„Die Bilder schicke ich meiner Schwiegermutter – die hat jetzt auch App!“

Ich blicke sie freundlich an. Sie meint sicher WhatsApp, denke ich, und wundere mich, dass ihre Schwiegermutter noch lebt. Als hätte sie meine Gedanken gelesen, fährt sie unbefangen fort.

„Doch, doch, sie ist noch da, meine Schwiegermutter. Zäh wie ein Stück Leder! Nicht so schwach gebaut wie mein Mann. Der war Amerikaner. Kennengelernt habe ich ihn in Westberlin – dort bin ich auch geboren. Kommen Sie von hier? Nein? Auch aus Berlin? Berliner gibt es kaum noch. Und irgendwann wollte man uns Alte dort nicht mehr haben. Aber das Wegziehen kenne ich ja.“

Sie nickt sich selbst zu, als hätte sie lange Übung darin.

„In Kalifornien habe ich gelebt. Dort ist mein Sohn geboren. Der wollte nie wieder weg dort. Und dann kam er doch mit, als ich zurück bin. Irgendwann fehlte mir das hier alles, muss ich Ihnen gestehen. Das passiert, wenn man lange genug fort war. Ah, Sie wissen, wovon ich spreche?“

Sie scheint sichtlich erfreut über unsere neu entdeckte Gemeinsamkeit. Ihre wässrigen Augen strahlen.

„Leicht ist es trotzdem nicht. Wissen Sie, ich muss ohne richtige Rente zurechtkommen. Mein Geheimnis, ich sag es Ihnen: W-o-h-n-u-n-g-s-b-a-u-g-e-n-o-s-s-e-n-s-c-h-a-f-t. Eine gute Sache. Mit Fernwärme. Das Beste. Haben Sie das auch?“

Ich muss mich beeilen mit meiner Antwort.

„Ah, Architektin sind Sie? Ich war Journalistin. Vielleicht fotografiere ich deshalb ganz ordentlich. Und Englisch spreche ich noch immer mit US-Akzent. Sie haben in Australien gelebt? Wie wundervoll.“

Ihr Gesicht kräuselt sich wieder glücklich, bevor sie nahtlos über das nächste Kapitel ihres Lebens berichtet.

„Mein Sohn ist auch Architekt. Den finden Sie im Internet. Unser Familienname ist ein ungewöhnlicher Doppelname. Das war eine Idee meines Vaters.“

Während die Worte weiter aus ihr herausprudeln, fühle ich mich wie ein Erinnerungsstück, das zu lange unangetastet in einer staubigen Kiste gelegen hat und dass sie soeben wiedergefunden hat.

„Dieses Wochenende fahre ich zu meiner Zwillingsschwester. Wir feiern den 156. Geburtstag. 78 fanden wir zu langweilig.“

Ein kalter Wind streift ihr faltiges Gesicht. Abrupt klappt sie die Kamera zu, als würde sie das eben geführte Gespräch in einer magischen Schachtel verstauen.

„So, nun lasse ich Sie weiter in Ruhe spazieren. Einen angenehmen Tag wünsche ich Ihnen.“

Wir lächeln uns an. Zwei Rückkehrerinnen am See. Für einen Moment scheint der Nebel zwischen uns heller zu werden. Sie dreht sich um und verschwindet bald darauf in der dunstigen Landschaft. Auch ich setze meinen Weg am grauen Ufer fort, während der Schwan zurück auf das Wasser gleitet.